



Das Blut Der Versöhnung

di Barry Fischer, C.PP.S.

Versöhnung In Charisma Und Spiritualität Des C.PP.S.

di Robert Schreiter, C.PP.S.

Geschichten Der Versöhnung

di Alan Hartway, C.PP.S.

Versöhnung Und Soziale Gerechtigkeit

di Gennaro Cespites, C.PP.S.

Versöhnung In Einer Pfarre

di Antonio Baus, C.PP.S.

Das Entstehen Einer Gemeinschaft Der Versöhnung

di Rosario Pacillo, C.PP.S.

Das Blut Der Versöhnung

Barry Fischer, C.PP.S.

1985 feierte die chilenische Kirche das "Jahr der Versöhnung" zur Heilung vieler noch offener und schmerzender Wunden nach Jahren der politischen und sozialen Unruhen. Damals war ich Direktor der Hl. Kaspar Schule und Mitglied im Koordinationsteam der Erzdiözese für die Katholischen Schulen der Erzdiözese. Ich wurde eingeladen ins Koordinationskomitee bei der Vorbereitungen der jährlichen Aktivitäten mitzuarbeiten. Im Besonderen erinnere ich mich an eine Arbeitssitzung, in der der Generalvikar mich ansah und sagte: "Barry, Sie sind ein Missionar des kostbaren Blutes, Sie können uns helfen zu verstehen was Versöhnung heißt!" Es war bald klar, daß wir hier über ein Konzept sprachen, das nicht leicht zu verstehen ist und sicher sehr schwer zu erreichen ist. Die Versöhnung ist eines der Themen der kirchlichen Mission, die in der heutigen Welt immer mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Das Blut das Christus vergossen hat, um alles in seiner Person zu versöhnen (siehe Kol 1, 19-20) liegt der Spiritualität des Blutes zugrunde.



Was heißt Versöhnung? Ich bemühe mich immer noch um eine Definition von Versöhnung. Es sind zu viele falsche Sichtweisen darüber in vogue. Oft ist es so, daß Menschen, die lange Zeit unter sozialen Unruhen und Gewalt gelitten haben, in ihrer Verzweiflung fordern, den Frieden durchzusetzen. So versuchen sie, für sich selbst wieder Sicherheit zu erlangen. Aber kann der wahre Frieden einfach auf der physischen Eliminierung von Gegnern und Missetätern aufgebaut werden? Ist die Versöhnung die Christus durch sein Blut erreicht hat ein Frieden der Friedhöfe? Heißt Versöhnung "Vergessen" und freisprechen der Unterdrücker von allen ihren Verbrechen gegen die Menschheit durch weitreichende Amnestien? Ist Frieden gleichzusetzen mit der Unterzeichnung eines Waffenstillstands zwischen den

Kriegsparteien oder den verfeindeten Stämmen, was vielleicht die feindlichen Handlungen beendet, aber nichts dazu beiträgt, die Hintergründe der Ungerechtigkeit, die oft zum Ausbrechen solcher Konflikte führen, zu klären. Was heißt dann aber Versöhnung?

Vielleicht ist einer der besten Wege Versöhnung und ihre Dynamik so zu verstehen: Menschen und Dinge ins richtige Verhältnis zu rücken.

Die Sünde - ob nun persönlich, sozial oder institutionalisiert - hat die Menschheit durcheinandergebracht, die Beziehungen die Gott für diese Welt erdacht hat verschoben, behindert oder oft zerstört. Wir können also Versöhnung auf verschiedenen Ebenen betrachten:

- persönlich, unsere eigene Beziehung zu Gott wiederfinden;
- gemeinschaftlich, in unsere Beziehungen miteinander zurückzufinden;
- sozial, die Entwicklung der Beziehungen zwischen Völkern, Rassen und Gesellschaften;
- umweltbezogen, das Zurückkehren zu einer respektvollen und persönlichen Beziehung zu unserer Mutter Erde.

Oder wie es in den Briefen an die Epheser steht: "Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Jesus Christus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder." (Eph 2, 13-14)

Das Symbol des Kreuzes selbst spricht zu uns in graphischer Form von dieser Versöhnung. Der vertikale Balken des Kreuzes erhebt sich vom Boden in den Himmel, er zeigt, daß die Menschen wieder mit dem Vater und den Söhnen und Töchtern in einer Beziehung stehen. Der horizontale Balken, der die ausgestreckten Arme Christi trägt, spricht über eine versöhnte Menschheit, in der wir mit anderen eins werden, uns als Brüder und Schwestern erkennen, Kinder desselben Vaters. Die ursprüngliche Harmonie zwischen Gott und den Menschen und zwischen allen Völkern wird so durch Christus, der durch das Blut des Kreuzes Frieden schuf, wiederhergestellt. (Kol, 1, 19-20). Unsere Beziehungen sind wiederhergestellt worden.

Versöhnung in der Wahrheit

Wir können nur dann Frieden geben, wenn wir für uns selbst den tiefen Frieden und die Versöhnung im Blut Christi gefunden haben.

Ein wichtiger Teil des persönlichen Versöhnungsprozesses liegt darin, die Wahrheit über uns selbst zu akzeptieren. Und die Wahrheit ist: "Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute." (2 Kor 5, 19).

Viele von uns sind in die Falle des Teufels getappt. Wir haben seine Lügen als Wahrheiten akzeptiert. Wir glauben, wie der Großteil der Menschheit heutzutage, daß die Wahrheit unserer Identität im Erfolg oder in der Popularität liegt. Dieser Wettbewerb bringt soviel Leid und Ungerechtigkeit in unsere Welt. Er kann sich auch in unsere Herzen einschleichen und sie vergiften, wie er auch die Beziehungen im religiösen Leben vergiften kann. Jesus ist gekommen, um die Lüge zu demaskieren! Jesus lehrt uns, daß die Wahrheit über unsere Identität nicht in einem dieser Werte liegt, sondern in Gottes unbegrenzter Liebe zu uns zu finden ist.

Papst Johannes Paul II hat über dieses Thema vor einigen Jahren anlässlich eines Besuchs in Brasilien folgendes gesagt: "Das kostbare Blut Christi bringt uns die größte Freude von allen: die Gewißheit, daß Gott uns liebt!" Diese Wahrheit bringt uns wahrhaftig große Freude und Frieden! Jeder von uns muß diese erstaunliche Wahrheit akzeptieren, bevor er hinausgehen kann und den Menschen Zeugnis von Gottes Liebe und Versöhnung ablegen kann: "Ihr wißt, daß ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel." (1Petr 1, 18-19).

Wir sind Töchter und Söhne Gottes, wir sind von königlichem Blute. Wir sollten uns nicht mit einer anderen Lebensweise zufrieden geben. Das hat uns Jesus gelehrt. Das verkündet uns Jesus: die

Wahrheit unseres Menschseins! Er kam um etwas Neues zu schaffen und er ruft mich und dich, um diese neue Welt in seinem Geiste zu schaffen. Jesus kam, um uns in der Wahrheit zu versöhnen.

Gesandte der Versöhnung

Wenn wir diese Wahrheit einmal erkannt und akzeptiert haben, dann können wir auf den Ruf hören und Gesandte der Versöhnung werden. "Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen!" Es ist der "Ruf des Blutes" der jeden von uns ereilt, wie auch immer unsere Sendung oder unser Alter. Alle sind wir dazu berufen, Gesandte der Versöhnung zu sein, diejenigen die aktive Apostolate ausüben, wie auch diejenigen, die durch Gesundheit, Alter oder andere Verantwortungen ans Haus gebunden sind. Wir gehören einer gebrochenen Menschheit an, die Heilung braucht. Wir sind dazu berufen und werden ausgeschiedt, jedem einzelnen Menschen, dem wir begegnen, die Liebe Jesus Christus' zu vermitteln, der alle Völker durch sein Blut wiederhergestellt hat. Besondere Aufmerksamkeit muß jenen geschenkt werden, die Gott als "Privilegierte" auserwählt hat: jenen, die die Gesellschaft ausgrenzt, die durch Vorurteile, Eifersuch und Haß an ihren Rand gedrängt werden.

Wir brauchen keine ausgearbeiteten Programme, um diese Sendung der Versöhnung auszuüben. Jeder von uns kann das tun, wenn er sein Herz einsetzt. Jeder einzelne von uns kann einfach durch sein Verhalten, durch seine Gesten die Wahrheit des Psalms 72, 12-14 verkünden: "Denn er rettet den Gebeugten, der um Hilfe schreit, den Armen und den, der keinen Helfer hat. Er erbarmt sich des Gebeugten und Schwachen, er rettet das Leben des Armen. Von Unterdrückung und Gewalttat befreit er sie, ihr Blut ist in seinen Augen kostbar."

In dieser Ausgabe des Kelchs zeigen uns zahlreiche Missionare verschiedene Sichtweisen der Versöhnung. P. Robert Schreiter beleuchtet die Versöhnung im Zusammenhang mit unserem Charisma und unserer Spiritualität. P. Alan Hartway erzählt uns verschiedene Episoden zur Versöhnung aus seiner Erfahrung als Pfarrer in Garden City, Kansas, USA. Diese Geschichten aus dem täglichen Leben in der Gemeinde in einem multikulturellen Kontext, werden uns sicher die vielen verschiedenen Wege bewußt machen, auf denen wir in unserem täglichen Werk Gesandte der Versöhnung sein sollen.

Don Gennaro Cespites schreibt über die Versöhnung und die soziale Gerechtigkeit im Leben und Werk unseres Gründers, dem Hl. Kaspar. Er führt aus, daß Kaspar nicht nur die soziale Thematik seiner Zeit ansprach, sondern auch erkannte, daß die Hintergründe der sozialen Ungerechtigkeit moralischer Natur sind und die endgültige Lösung in der Umwandlung des Herzens liegt.

P. Antonio Baus spricht berührend über seine Erfahrungen in einer großen städtischen Gemeinde in Santiago, Chile. Diese Gemeinde hat sowohl soziale als auch interne Konflikte erlebt. Die Versöhnung hat ihn und seine pastorale Gemeinschaft dazu geführt, durch die Spiritualität des Blutes die Wahrheit ihrer Situation zu erkennen.

Und schließlich berichtet Don Rosario Pacillo von der St. Philip Neri Pfarre in Putignano Italien, über die Erfahrung seiner Gemeinde, die die Rehabilitation drogenabhängiger Jugendlicher ins Zentrum der pastoralen Aktivitäten setzt. Die ganze Gemeinde ist auf irgendeine Weise daran beteiligt, diesen jungen Menschen zu helfen, mit sich selbst und mit Gott, mit der Kirche und der Gesellschaft eine Versöhnung zu erlangen. Dies ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie man unserer Mission innerhalb einer Gemeinschaft kreativ Rechnung tragen kann.

Diese Reflexionen lassen bei all ihrer Tiefgründigkeit, die Möglichkeiten in der komplexen und herausfordernden Arbeit der Versöhnung nur anklingen. Hoffentlich werden sie unsere Phantasie und unsere Kreativität in unserem täglichen Werk anregen, und uns so zu noch bewußteren Gesandten der Versöhnung machen, motiviert durch die Spiritualität des Kostbaren Blutes.

Versöhnung In Charisma Und Spiritualität Des C.PP.S.

Robert Schreiter, C.PP.S.

Versöhnung in unserer heutigen Welt

Heute, am Ende des 20. Jahrhunderts, erlangt das Thema Versöhnung immer größere Bedeutung.

Hilfsorganisationen haben festgestellt, daß seit dem Ende des Kalten Krieges die Anzahl von Katastrophen, bei denen sie eingreifen müssen, um das fünffache gestiegen ist. Vor Mitte der 80er Jahre stellten Naturkatastrophen den Großteil der Notfälle, mit denen sie konfrontiert waren, heute sind sie meist menschlichen Ursprungs: ethnische Konflikte und Kriege. Die Caritas Internationalis, die Dachorganisation der Hilfsorganisationen der Katholischen Kirche, hat die Versöhnung zum zentralen Thema des laufenden Vierjahreszyklus ernannt.

Viele Länder haben das Ende von Diktaturen, Bürgerkrieg und Terror erlebt. Allein innerhalb des C.P.P.S. denken wir hier besonders an Chile, Peru, Guatemala, Kroatien und Polen. In Indien besteht eine konstante Bedrohung durch innere Konflikte. Die Gewalt gegen die einheimische Bevölkerung schreitet in Brasilien weiter fort. Das Zerbrechen vieler Gesellschaften und die sozialen Konflikte aus den ethnischen Spannungen in Europa und Nordamerika machen es nötig, Wege zur Zusammenarbeit zu finden und alte Resentiments abzuschaffen. Papst Johannes Paul II hat die Versöhnung in seiner Ansprache zum Weltfriedenstag 1997 zum Hauptthema gemacht und sie als Schlüssel zur tieferen Evangelisierung interpretiert.

Alle diese Situationen stehen für den "Ruf des Blutes" in unserer heutigen Zeit. Als Missionare des Blutes Christi müssen wir besonders darauf eingehen, wie unser Charisma und unsere Spiritualität diesen Situationen, die nach Versöhnung rufen, begegnen können.

Versöhnung in der Bibel

Zum Verständnis was unser Charisma und unsere Spiritualität zur Versöhnung in der heutigen Welt beitragen können, ist es zunächst wichtig die Bibellehre zum Thema Versöhnung kurz zusammenzufassen.

Der Terminus selbst wird in der Bibel insgesamt nur 14 Mal erwähnt, dann finden wir ihn auch in den Briefen des Paulus. Es existieren natürlich viele biblische Erzählungen zum Thema Versöhnung in beiden Testamenten, wie zum Beispiel die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern (Gen 45, 4-6) oder das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk 15, 11-32). Die Lehre läßt sich in fünf Punkten zusammenfassen:

- Erstens ist die Versöhnung immer ein Werk Gottes, der sein Werk in Christus beginnt und vollendet. Wie viele der in dieser Ausgabe des Kelchs veröffentlichten Artikel zeigen, können wir Gottes Werk nur im Akt der Versöhnung erleben.
- Zweitens, da die Versöhnung ein Werk Gottes ist, sind wir nichts anderes als "Gesandte an Christi Statt" (2 Kor 5, 20). Das Werk der Versöhnung ist für uns mehr eine spirituelle Handlung als eine strategische. Unsere Hoffnung ist, ein Umfeld zu schaffen, in dem Gott arbeiten kann.
- Die Erfahrung der Versöhnung macht aus beiden, dem Opfer und dem Schuldigen eine neue Schöpfung (2 Kor 5, 17). Der Hausverstand sagt uns, daß Versöhnung dann möglich ist, wenn der Schuldige Reue zeigt. Im biblischen Sinne allerdings, beginnt die Versöhnung dann, wenn Gott das Opfer heilt und das geschädigte Menschsein des Opfers wiederherstellt. Dieses versöhnte Opfer wird zum Instrument Gottes für eine weiterreichende Versöhnung. Diese Wiederherstellung und Versöhnung aber ist keine Rückkehr zum vorherigen Zustand. Das Opfer ist tatsächlich zu einer neuen Schöpfung geworden, die an neue Orte geführt wird und als Gesandter der Versöhnung eine neue Mission innehat.
- Viertens, der Versöhnungsprozeß, der die Menschen wiederherstellt, ist das Leid, der Tod und die Wiederauferstehung Christi. Wir werden durch das Blut des Kreuzes geheilt (Kol 1, 20). So wie Gott das unschuldige Opfer Jesus durch die Wiederauferstehung wiederherstellt, so wird Gott uns wiederherstellen.
- Zuletzt zeigt uns diese Interpretation der Versöhnung, wie schwierig und komplex der Versöhnungsprozeß wirklich ist. Völlige Versöhnung findet nur dann statt, wenn alle in Christus vereint werden (Kol 1, 20).

Die Versöhnung ist einer der wichtigsten Wege, die uns die Bibel lehrt, wie wir über Gottes Werk in unseren Leben und unserer Welt sprechen können. Heute hat sie besondere Bedeutung erlangt.

Versöhnung und unser Charisma

Unseren Schriften zufolge ist der zentrale Teil unserer apostolischen Arbeit, hinterlassen vom Heiligen Kaspar, der Dienst des Wortes. Wir müssen das Wort Gottes sprechen wann immer es gebraucht wird

und so, daß es verstanden wird. So tragen wir zur Schaffung und Wiederherstellung der Kraft von Gottes Wort bei.

Versöhnung ist grundsätzlich mit dem Sprechen verbunden. Es ist das Wort der Vergebung, gesprochen im Sakrament der Versöhnung, das unsere Beziehung zu Gott heilt. Und wie die Geschichten, die P. Hartway und P. Pacillo in ihren Artikeln erzählen, zeigen, ist das Erzählen dessen, was uns widerfahren ist, eine Möglichkeit über die Auswirkungen dieser Geschichten auf unser Leben hinauszugehen. In der Predigt können wir für uns Gottes Wort erschließen. Aus diesem Grund hielt der Hl. Kaspar den Religionsunterricht für die Menschen von Sonnino so wichtig, wie das Don Gennaro Cespites in seinem Artikel erklärt. Das Wort ist das Wort des Lebens, das uns an einen neuen Ort und zu einer neuen Schöpfung führt.

Da unser Charisma mit der erneuernden Kraft des Wortes verbunden ist, sollte es in unserer Zeit hauptsächlich ein Dienst der Versöhnung sein. Wie schon an früherer Stelle erwähnt, arbeiten viele der C.PP.S. Missionare in Ländern, die aus langen akuten Konfliktsituationen kommen. Andere wiederum erleben die Zersplitterung einer pluralistischen Gesellschaft und die schnelle Veränderung der Welt. Das Wort der Versöhnung ist das Wort, das wir heute brauchen.

Versöhnung und unserer Spiritualität

Wenn die Versöhnung mehr Spiritualität als Strategie ist, welche Form nimmt sie dann in unserer Spiritualität an? Die für unsere Spiritualität wichtigste Bibelstelle findet sich in den Epheserbriefen 2, 13: "Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen." Hier werden die Fremden und die Entfremdeten zusammengebracht. Das Blut des unschuldigen Opfers macht dies möglich.

Ich glaube, Don Beniamino Conti bestand 1992 als erster auf die zentrale Rolle der Versöhnung in unserer Spiritualität. Seine Worte sind heute sicherlich in Erfüllung gegangen. Das Blut des Kreuzes ist die Quelle unseres Friedens (Kol 1, 20; Eph 2, 14) und wenn wir die Liebe Gottes verkünden, die er uns durch das Vergießen des Blutes Christi offenbart hat, dann sprechen wir das Wort der Versöhnung. Aber wie sieht ein der Versöhnung gewidmetes Leben konkret aus? Lassen Sie mich aus den Zeugnissen der Artikel dieser Ausgabe des Kelches einige Anregungen zusammenfassen.

Es beginnt damit, den Opfern einen Raum der Sicherheit und Gastfreundschaft zu geben. Wir sollten in unseren Missionshäusern, Pfarren und Schulen Räume schaffen, in die sie kommen können, um ihre Wunden zu suchen. Nur wenn solche Räume zur Verfügung stehen, kann der Versöhnungsprozeß beginnen. Wie Don Rosarios Artikel in dieser Ausgabe zeigt, bedeutet die Schaffung eines solchen Raumes nicht nur Veränderung für das Opfer, sondern auch für die, die Sicherheit und Gastfreundschaft zur Verfügung stellen.

Zweitens erfordert eine Spiritualität der Versöhnung eine geduldige Begleitung der Opfer. P. Antonio Baus' Geschichte einer Pfarre, die zuers durch Diktatur und Unterdrückung gehen mußte und dann durch das Doppelleben ihres Pfarrers zerrüttet wurde, zeigt, wie wichtig -und wie schwierig- dieser Schritt ist. Oft würden wir uns wünschen, Gott würde schneller arbeiten, aber Gottes Arbeit, wie uns P. Hartway erinnert, braucht ihre Zeit.

Drittens erfordert die Versöhnung eine Verpflichtung zur Wahrheit. Die Vergangenheit kann nicht ignoriert oder unterdrückt werden. Oft war es ein Dickicht von Lügen, das alle mit ihm in Kontakt gekommenen beeinträchtigt hat. Ungerechtigkeit kann nicht wiedergutmacht oder legitimiert werden. Schritt für Schritt müssen wir alle aus dem Schatten des Betrugs und der Illusion ins helle Licht der Wahrheit treten.

Schließlich bedeutet eine Spiritualität der Versöhnung den Aufbau von Gemeinschaften der Erinnerung und der Hoffnung. Eine Gemeinschaft der Erinnerung vergißt ihre Vergangenheit nicht, lebt aber auch nicht länger in ihrem Schatten. Wir können nie vergessen was uns geschehen ist, wir können es aber in einem anderen Licht sehen. Die Fähigkeit sich so zu erinnern, ist die Gnade der Versöhnung. Eine Gemeinschaft der Versöhnung bleibt nicht an der Vergangenheit hängen, sie schaut hoffnungsvoll voraus in die Zukunft. Dies tut sie, indem sie versucht Bedingungen zu schaffen, unter denen die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit keine Wiederholung finden können.

Ich denke, daß eine Spiritualität der Versöhnung die Hauptaufgabe unseres Charismas in dieser Zeit unserer Geschichte ist.

Sie verkündet laut, wie Gott in unserer Welt ans Werk geht, sogar inmitten der zerdrückenden Realität

des Bösen, die uns oft umgibt. Als Missionare des Blutes Christi geht der "Ruf des Blutes" heute für uns sicherlich in diese Richtung.

Geschichten Der Versöhnung

Alan Hartway, C.P.P.S.

Versöhnung im Gemeinschaftsleben ist normalerweise keine aktive Tätigkeit oder eine aktiv verfolgte Handlung. Es ist eher eine Einstellung, eine Haltung, ein Offensein und zur Verfügung stehen. Einige Menschen haben eine besondere Gabe, einen besonderen Sinn für die Versöhnung. Aus meiner persönlichen Erfahrung mit der Versöhnung kann ich sagen, daß es keiner großen Worte bedurfte, keiner Vorschläge oder Ideen meinerseits, es war eher ein Zuhören, den Geschichten der Leute zuhören und sie mit Würde und Respekt behandeln und diesen Menschen dann helfen, in den Geschichten Bedeutung, Identität und Sicherheit zu finden.

In meiner neunjährigen Tätigkeit als Pfarrer in der St. Mary's Pfarre in Garden City, Kansas, war es für mich sehr lehrreich in viele Geschichten der Versöhnung eingebunden zu sein. Jede einzelne dieser Geschichten bleibt für mich eine Erinnerung voll Gnade und Weisheit. In jeder von ihnen erlebe ich die Liebe, die Gott für diese Menschen, die oft aus unserer Gesellschaft und Kultur ausgeschlossen sind, hat. Das Charisma der Versöhnung hat viel mit Gnade und Weisheit gemein. Mitten in jedem Versöhnungsprozeß wurde mir klar, wie wenig ich weiß und wie viel ich noch lernen muß. Ich erkannte, wie viel nicht meinem eigenen Handeln entsprang, sondern direkt von der Macht und der Anwesenheit Gottes, der in unseren Leben wirkt und uns zu einer Gemeinschaft des Glaubens und der Hoffnung macht, kam.

Ich möchte hier vier Geschichten aus meiner Zeit in Garden City erzählen. Jede dieser Erzählungen hat eine multikulturelle Komponente, da mir schein, daß -zumindest in der nordamerikanischen Gesellschaft- hier der größte Versöhnungsbedarf besteht.

Versöhnung und Beziehungen der Rassen

In den späten 80er Jahren wurde Garden City als Ort für das Studium der Beziehungen zwischen den Rassen ausgewählt. Garden City ist eine Gemeinde mit etwa 30.000 Einwohnern und liegt in einem abgelegenen Teil im Westen der USA. Die Hauptindustrie der Gemeinde ist die Fleischverarbeitung, über 8.000 Rinder werden täglich geschlachtet. Da es hier eine niedrige Arbeitslosigkeit gab, waren viele Einwohner anderer Länder verleitet, hierher zu kommen. In unserer Pfarre, einer der zwei katholischen Pfarren in der Stadt, gab es ein dutzend unterschiedliche Sprach- und Kulturgruppen. Die größte war die der Lateinamerikaner, vor allem aus Mexiko, aber es schienen fast alle lateinamerikanischen Länder vertreten zu sein. Die Ford Foundation, die die Studie über die Beziehungen zwischen den Rassen durchführte, entsandte drei Anthropologen in unsere Gemeinde, um uns zu studieren. Sie fragten uns, was wir täten, um die Beziehungen reibungslos zu gestalten, und was passierte, wenn die Spannung zu groß würde. Unsere Pfarre stellte bei dieser Studie einen der Hauptpunkte dar, da so viele verschiedene Gruppen hierher pilgern oder in andere Gemeindeaktivitäten eingebunden sind.

In dieser Zeit wurden föderale Schiedsrichter zur Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei und der mexikanischen, wie auch der mexikanisch-amerikanischen Gemeinschaft eingesetzt. Es hatte nach Lokalschluß um 2:00 Uhr früh zahlreiche Festnahmen von Latino-Amerikanern gegeben. Der Bedarf nach einer besseren Verständigung zwischen der beherrschenden weißen Kultur, repräsentiert durch die Polizeikräfte, und den mexikanischen Kulturen war klar ersichtlich.

Die Idee war, an einem sicheren Ort eine Reihe von Treffen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den beiden Gruppen abzuhalten. Der Versammlungsraum der St. Mary's Pfarre wurde als eine der Örtlichkeiten ausgewählt. An einem Sonntag Nachmittag kamen alle Gruppen zusammen. Die Schiedsrichter baten alle Anwesenden, ihre Geschichten zu erzählen. Es war, als würde man die Schleusen eines Staudamms öffnen. Nach etwa einer Stunde begann der Polizeichef auf seine Armbanduhr zu klopfen, als wäre sie stehengeblieben. Irene, eine der Älteren der Latino-Gemeinschaft,

stand auf und rief aus: "Das ist das Problem. Unser Zeitgefühl ist anders. Wir kommen aus zwei unterschiedlichen Kulturen." Der Polizeichef antwortete: "Das dauert schon über eine Stunde. Wieviele solche Geschichten müssen wir noch hören?" Irene gab zurück: "Jede einzelne von ihnen!" Der Polizeichef beklagte sich: "Aber die klingen doch alle gleich!" Worauf Irene antwortete: "Nein. Jede Geschichte handelt von einer einzelnen Person. Sie müssen alle gehört werden."

Ich glaube, ich werde diesen Schlagabtausch wohl nie vergessen. Wie weise doch die ältere Frau aus unserer Gemeinschaft war! In der Versöhnung wird jede Geschichte gehört und ernstgenommen werden. Jeder einzelne Mensch wird wissen, daß er wichtig ist. Die restlichen Treffen beschäftigten sich vorwiegend mit dem Erzählen von Geschichten, dem Lernen anderen Geschichten zuzuhören, andere Sichtweisen ohne zu urteilen zu akzeptieren und kulturelle Unterschiede zu erkennen. Meine Rolle als Pfarrer beschränkte sich einfach auf meine Anwesenheit, eine Anwesenheit die vermittelte, das ist ein sicherer Ort an dem wir sprechen können, daß das was hier getan wurde, etwas heiliges und wichtiges war. Die Arbeit der Versöhnung bestand in einem Zusammenwirken der verschiedenen Gruppen, ihrem Kommen und ihrem gegenseitigen Zuhören. In gewisser Weise hatte der Polizeichef recht, es ist ein langwieriger Prozeß, der Geduld erfordert. Aber auch Irene hatte recht, er ist es wert, die Zeit zu investieren.

Versöhnung braucht Zeit - und die Zeit ist normalerweise Gottes Zeit.

Versöhnung zwischen Familien

Im November 1992 wurde ein Schüler einer höheren Schule in einem tragischen Autounfall auf dem Heimweg von einer Sportveranstaltung getötet. Der Fahrer war ein zweiter junger Mann. Es passierte in den frühen Morgenstunden, er übersah eine Kurve. Der junge Beifahrer, der zur Zeit des Unfalls schlief, wurde beim Aufprall getötet. Er war sehr beliebt, arbeitete freiwillig als Katechist für die Volksschüler der Pfarre. Er war der einzige Sohn einer mexikanisch-amerikanischen Familie, die ebenfalls in die Aktivitäten der Pfarre eingebunden war. Die Familie hatte auch eine Tochter. Der Tod des Sohnes war für das Ehepaar ein schrecklicher Verlust, besonders für den Vater. Der Fahrer des Unfallautos war ein junger Vietnameser, der einzige Adoptivsohn eines amerikanischen, nicht katholischen Ehepaares.

Einige Wochen nach der Beerdigung, zu der zahlreiche Trauergäste erschienen waren, kamen die Eltern des Verstorbenen zu mir und fragten mich, ob ich ein Treffen mit dem Fahrer des Autos und seiner Familie arrangieren könnte. Beide Familien lebten in einer kleinen Stadt in der Nähe und das Ehepaar fand ihre jetzige Beziehung und das Schweigen eigenartig. Der Vater gestand außerdem, auf den jungen Mann der "seinen Sohn getötet hat", wie er sich ausdrückte, sehr wütend zu sein. Sehr beängstigt über den möglichen Ausgang eines derartigen Treffens und nach reiflicher Überlegung, stimmte ich zu, mit ihnen zu arbeiten. Ich hatte einige Treffen mit dem Ehepaar, das seinen Sohn verloren hatte und eines mit der anderen Familie.

Dann arrangierten wir ein Treffen im Haus der Eltern des Verstorbenen. Es flossen viele Tränen bei der Erzählung der Geschichte der Unfallnacht, die immer wieder in allen Details wiederholt wurde. Es war fast wie ein Tanzritual in Worten, bei dem jeder dasselbe Wort für das schreckliche Ereignis aussprechen durfte. Alle versuchten diesen schrecklichen Unfall, der ihr aller Leben verändert hatte, irgendwie zu verstehen und ihm einen Sinn zu geben. Meine Rolle bestand darin, klärende Fragen zu stellen und die Leute zum Sprechen anzuhalten, wenn sie ins Schweigen verfielen. Alle brachten ihre Trauer zum Ausdruck, ihre Traurigkeit und ihre Wut. Plötzlich sagte der Vater des Verstorbenen zu dem jungen Mann: "Du hast meinen Sohn getötet, meinen einzigen Sohn." Es war wie die Trauer Davids um Absalom. Der junge Mann antwortete: "Ich weiß, ich bin dafür verantwortlich, es tut mir leid. Es tut mir leid, daß sie ihren Sohn nicht mehr haben. Bitte verzeihen sie mir." Daraufhin erhob sich der Vater und ging auf ihn zu. Ich war beunruhigt, was er jetzt tun würde. Aber er umarmte den jungen Mann und weinte.

Ich glaube, daß an diesem Tag und in diesem Moment die Heilung begonnen hat. Ich weiß, das war nur ein kleiner Schritt zur Versöhnung, die noch viele Jahre dauern wird, aber es war ein Anfang, ein Anfang der durch die Gnade Gottes zustande kam.

Versöhnung und Gewalt

1990, nach einer Reihe gewaltsamer Todesfälle unter den Gemeindemitgliedern, suchte mich eine

Gruppe von Leuten (unter ihnen auch die Eltern des letzten Opfers) als ihren Pfarrer auf. Sie wollten etwas gegen die Waffen in ihrer Gemeinschaft unternehmen. Sie waren der Ansicht, die Kirche sollte zu diesem Thema Stellung beziehen. So sprachen wir zuerst mit dem lateinamerikanischen Rat der Gemeinde, dann mit dem Pastoralrat und erarbeiteten einen Plan. Ich würde eine Reihe von Predigten über die Auswirkungen von Gewalt in unserer Kultur halten. Diese Predigten würden mit der Aufforderung enden, die Waffen am Altar abzulegen. Ein weiterer Teil des Plans war der, bei allen Messen am 1. November eine Erklärung zur Unterschrift aufzulegen. Diese Erklärung würde während der Spenden vorgestellt werden und folgendermaßen lauten: "Dieses Weihnachten verpflichte ich mich meinen Kindern nicht-gewalttätige Geschenke kaufen. Ich verpflichte mich weiters meine Kinder über Jesus, den "Prinzen des Friedens" zu lehren. Dieser Teil des Plans fand großen Anklang. Nur wenige reagierten auf den ersten Teil des Plans. Keine Waffen wurden während der Messe am Altar niedergelegt. Einige Waffen wurden "privat" ausgehändigt, sie wurden an die Polizei zur Vernichtung weitergegeben. Aber innerhalb der Gemeinschaft kam eine Diskussion über die Gewalt in unseren Leben und unser aller Verantwortung, ihr Einhalt zu gebieten in Gang.

Wieder war das wichtigste Ergebnis das Erzählen von Geschichten und die Erinnerung und der Respekt für die Opfer. Es bedeutete auch, daß jeder einzelne etwas gegen dieses Problem tun konnte. Während dieser "Kampagne" wurde ich stark kritisiert. Ich ging auch Risiken ein, ich wurde beispielsweise von einem der örtlichen Mitglieder der National Rifle Association (Nationale Waffenvereinigung) bedroht und wurde sogar von Mitbrüdern kritisiert. Einer von ihnen vertraute mir an, daß er selbst immer mit einer Pistole unter dem Kopfkissen schlafe.

Versöhnung heißt auch, alle Risiken, für die wir bereit sind, einzugehen für Dinge die uns wichtig sind.

Versöhnung und andere Religionen

Unter den Arbeitern in den Fleischverarbeitungsbetrieben waren auch fünf junge Moslems aus Afrika. Sie arbeiteten mit den Latinos zusammen und wurden Freunde, sie verbrachten auch ihre Freizeit miteinander. Sie kamen sogar am Sonntag mit ihren Freunden in die Messe. Eines der Gemeindemitglieder kam aus diesem Grund sehr besorgt zu mir, er war der Ansicht, sie sollten nicht in die Messe kommen, da sie keine Christen seien und wollte von mir als Pfarrer wissen, was ich diesbezüglich tun wollte. Ich sagte: "Gib ihnen ein Zeichen des Friedens.". Zwei der jungen Afrikaner traten der Kirche bei, da sie unsere Gastfreundschaft erlebt hatten und bei uns ein Heim gefunden hatten. Manchmal ist das Zusammenbringen von Menschen und die Versöhnung so einfach.

Der Hl. Kaspar und die Versöhnung

In den Tagen des Hl. Kaspar gab es einen tiefen Abgrund zwischen der Kultur der Stadt Rom und der Kultur der Bevölkerung in den Hügeln um Rom. Beide Parteien waren auf ihre Weise sehr gewalttätig. Kaspar gelang es, das Problem genau zu studieren und seine Wurzeln ausfindig zu machen. Er hatte auch dem Mut etwas zu unternehmen. Er hatte die Fähigkeit aus seinem kulturellen Hintergrund herauszutreten, sich in eine andere Kultur mit Verständnis und Mitgefühl hineinzusetzen. Er konnte ihren Geschichten mit Respekt und Würde zuhören. Er konnte sie auffordern zu neuen Schöpfungen zu werden, er gab ihnen Hoffnung und Gastfreundschaft, einen Ort an dem die Welt eine neue Gestalt annehmen konnte.

Es scheint das ist das Charisma des Kostbaren Blutes. Wir lesen die Zeichen unserer Zeit, wissen was getan werden kann, stellen uns unserer Aufgabe und involvieren auch andere, haben den Mut uns dem Risiko auszusetzen, sind da und nehmen Anteil.

Was den Rest betrifft so wissen wir, daß die Versöhnung eine Gnade Gottes ist und uns seine Liebe zu uns offenbart, und genau diese Gnade und Liebe ist es, die uns zur Versöhnung berufen hat.

Versöhnung Und Soziale Gerechtigkeit

Gennaro Cespites, C.P.P.S.

Wenn wir über Versöhnung und soziale Gerechtigkeit sprechen, besonders im Bezug auf die Zeit Hl. Kaspars und des ehrwürdigen John Merlini, dann sprechen wir automatisch auch über Banditentum und Banditen, für deren Erlösung unsere beiden heiligen Missionare so viel arbeiteten und litten. Aber das Banditentum war nicht der beunruhigendste Aspekt des politischen und sozialen Lebens in den Kirchenstaaten der damaligen Zeit, wenn er auch ein sehr bedeutender und allgemein problematischer war. Kaspars Urteil über die Art und Weise, wie die päpstlichen Staaten mit diesem Problem umgingen war äußerst hart (siehe Epistolario III, 1824-25, S. 337-353).

Die Politikerklasse, die damals an der Macht war, war korrupt und nur auf ihren persönlichen Profit aus. Der brutale Einsatz von Gewalt, die ungleiche Einkommensverteilung und die Laxheit des Klerus verstärkten die Opposition gegen die Regierung, die oft stark antiklerikale und anitreliigiöse Formen annahm. Freunden, die politisch ernsthaft engagiert waren, schlug Kaspar einige politische Lösungen vor, die damals einer Rückkehr zum Feudalstaat gleichzukommen schienen. Aber "politische Lösungen" waren nicht Kaspars Hauptbesorgnis. Seine Tätigkeit als Priester und Missionar, gemeinsam mit seinen Mitbrüdern, hier sei vor allem der ehrwürdige John Merlini erwähnt, war streng antipolitisch, in dem Sinn, daß seine einzige Motivation und Berufung war allen, ganz egal welchem sozialen, kulturellen oder politischen Umfeld sie angehörten, die Erlösung zu verkünden.

Seine Tätigkeit war antipolitisch, aber nicht realitätsfern, apostolisch, aber nicht unmenschlich. Alles war auf den Himmel ausgerichtet, aber nicht losgelöst von den Ereignissen der Welt, in der er lebte. Im September 1824 schreibt er einen Brief an Kardinal Cristaldi:

Außerdem möchte ich sie bitten, den Heiligen Vater darum zu ersuchen, den Mißbrauch an den Körpern der von der Justiz zum Tode Verurteilten im Sinne des Köpfens oder Verstümmelns der Leichname zu beenden. Es ist schon genug, daß die Schuldigen bestraft werden, danach sollte all jenen, die durch die Sakramente eine Versöhnung mit Gott erlangt haben, ein christliches Begräbnis gegeben werden. Was momentan passiert ist unmenschlich. In einigen Orten der Provinz, sind die Schädel an den Toren oft zahlreicher als die Steine...Es ist ein großer Schmerz, sich immer wieder dieser Vorgangsweise gegenüber zu sehen, die ich in keiner Weise mit dem Geist religiöser Pietät gegenüber den Toten vereinbaren kann (ebda. 153).

Durch sein starkes apostolisches Bewußtsein, fühlte Kaspar diese Situation an der "Front", die ihm direkt von Papst Pius VII zugewiesen worden war, sehr tief und stark.

Seine Sendung der Versöhnung, die durch Feuer- und Wasserproben gegangen war, wurde mit noch größerem Bewußtsein gelebt, ein Bewußtsein ohne das seine Handlungsfähigkeit wohl verwelkt wäre.

In einem anderen Brief an Cristaldi vom 20. Juni 1825, spricht Kaspar über die Ursachen des Banditentums, die seiner Meinung nach in der sozialen Ungerechtigkeit, der Korruption der Führungsschicht und dem Mangel an öffentlicher Ordnung lagen:

Es kann nicht geleugnet werden, daß das Banditentum zum Großteil seinen Ursprung in einem gewissen Haß der Armen den Reichen gegenüber findet, besonders im Bezug auf die Interessen. Man kann nicht sagen, welche Art von verfänglichem System bezüglich des Getreidehandels und der sogenannten Anleihen, die mit einer Anleihe nichts zu tun haben, eingeführt worden ist, welches die durch diese Schikane beunruhigten armen Leute dazu geführt hat, Rache und Aufstand zu fordern. Die Reichen, die die Bedürftigen so unterdrücken, wissen außerdem, wie man dieses temporäre Einkommen dann beim andauernden Spielen, Tanzen, bei Ausschweifungen und Ähnlichem verschwendet (ebda. 340).

Aus diesem Grund regt er einige praktische und wirtschaftliche Maßnahmen zur Unterstützung der Armen und Bedürftigen an, die die bestehenden, aber noch nicht durchgesetzten Gesetze der Synode berücksichtigen. Dann schreibt er: "so wird ein Zusammenhang bestehen zwischen den externen Gesetzen und der frommen und religiösen Ausbildung, die sie erhalten werden. Ich wiederhole, daß auf diese Weise, viel schlechte Saat in den Herzen der Menschen vernichtet werden wird." (ebda. 340)

Es ist sehr wichtig Kaspars Ansatz hier zu betonen: die externen Gesetze mit der religiösen Ausbildung der Armen in Einklang bringen, da der wahre Feind der Wahrheit nicht der Fehler, sondern die

Unwissenheit ist.

Kaspar analysiert noch weitere Umstände, die, seiner Meinung nach, diese Menschen dazu getrieben haben, sich den Banditenbanden in den Bergen anzuschließen: "Der zweite Grund ist die Reduktion der Immunität der lokalen Kirche und anderer frommer Stätten auf einen einfachen äußerlichen Vorteil, bestenfalls eine Sache der Worte, aber ihrer Substanz beraubt." So ist eine große Chance vergeudet worden, da das Ziel der antiken Institution wäre "einen Mittelweg zwischen Verbrechen und zu unternehmenden Maßnahmen zu finden, der Menschen vor der Verzweiflung abhält, sie aber bereit machen würde, sich den Behörden zu stellen, wie ein Sohn, der in die Arme seiner Eltern zurückkehrt. Diese bittersüße Mischung läßt einen das Verbrechen in seiner eigenen Mißgestalt sehen."(ebda. 340) Kaspar macht auch darauf aufmerksam, daß die Gesetze im Allgemeinen nicht den erwünschten, sondern genau den gegenteiligen Effekt hätten. Er bemerkt, daß es in Begleitung einer Wache "andere Wege gäbe, den Verbrecher wieder mit der Regierung zu versöhnen und die Strafe aufgrund von gutem Benehmen gemildert werden könnte." Das würde den Staat auch von einigen Problemen und Kosten befreien. "Die Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn auch nicht alle Vergehen auf diese Weise ausgemerzt werden können, nicht verneint werden kann, daß ihre Anzahl verringert würde und es ein Weg wäre, die Anzahl nicht zu steigern, für jeden der aus Verzweiflung entscheiden sollte in die Berge zu gehen." (ebda. 340)

Hier schlägt Kaspar den Behörden vor

"ein Edikt zu entwerfen, versöhnlich aber nicht überschaubar (an solchen Formulierungen fehlt es uns ja nicht), welches auch eine indirekte Aufforderung an diejenigen beinhaltet, die bis jetzt Gesetzesbrecher waren, sich in die Hände der Kirche zu ergeben und friedlich die Maßnahmen anzunehmen, die die Ordnung, die auch ein Vater ist, in ihrem Fall anwenden würde. All dies würde in jeglicher Art diese schlechte Form des Lebens tilgen. Man muß aber auch eine gewisse entschiedene Handlungsweise annehmen und aus den verschiedenen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die auswählen, die zwischen der spirituellen und ewigen Seite und der temporären und externen Welt die beste Balance schaffen. Welch schmerzhaft Erfahrung ist es doch zu hören, daß es Menschen gibt, die sterben, ohne jemals das Wort Jesus ausgesprochen zu haben! Hier geht es um das ewige Feuer und um Seelen, die das Blut unseres Herrn gekostet haben! Wie auch immer die Prinzipien des anzuwendenden öffentlichen Rechts aussehen mögen, ist es sicher, daß wir diese Prinzipien untersuchen sollten, nicht mit Einschränkungen, sondern auf umfassende Art, das heißt also mit Erbarmen, Nächstenliebe und dem Bestreben, Seelen zu erretten."(ebda. 341)

Hier liegt der Schlüssel für das Verständnis des sozialen Engagements von Kaspar und John Merlini: "das Bestreben, Seelen zu erretten."

Was heißt dies alles praktisch gesehen für unsere Sendung der Versöhnung?

Es war eine Entscheidung zur Bekämpfung des Mangels religiöser Bildung, der die wirkliche Ursache für die soziale Plage des Banditentums war. Aus diesem Grund verlangte Kaspar schließlich, allein mit seinen Mitbrüdern zu den Banditen zu gehen, ohne Militäreskorte, und er hatte dabei eine sehr klare Vorstellung im Kopf: "Wir verkündigen nämlich nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi." (2 Kor 4, 5-6)

Für Kaspar bedeutet ein Mensch der Versöhnung zu sein, ein starkes Bewußtsein Christi zu besitzen, ein Bewußtsein, daß nicht etwas für sein Leben Externes darstellt, sondern die innerliche Wahrheit seines Menschseins verkörpert.

Von dieser Sichtweise des Glaubens ausgehend, gründet sich die Antwort auf Gewalt nicht auf externe Überlegungen von Gesetzen und öffentlicher Ordnung, denn wenn sie in erster Linie eine Angelegenheit von Gesetz und Ordnung ist, dann muß die Antwort auf Gewalt juristisch und bestrafend sein. Wenn sie aber andererseits aus der eigenen Verpflichtung "Gott freier zu folgen und ihn genauer nachzuahmen" (Perfectae Caritatis, 1) kommt, dann wird sie eine Antwort des Friedens und der heilenden Versöhnung sein. Deshalb sagt Kaspar, "mit allem Respekt" zu Bischof Benvenuti, dem Delegierten für Frosinone, "wenn Sie dem Banditentum endgültig und schnell ein Ende bereiten wollen, veröffentlichen Sie ein Dekret der Milde." Er unterstreicht, daß die Mission seiner Mitbrüder den Haß unter den Armen und ihren Durst nach Rache ausgelöscht hat. So könnten Menschen, die sich in den Bergen versteckt hielten, wieder zurückkommen und ein normales Leben führen, wenn sie mit Milde

davonkämen, und das Problem wäre gelöst.

Alles was Kaspar sagt, spiegelt sich in einem Brief der Banditen aus ihrem Versteck den Bergen wider, den sie an den "hochgeschätzten und ehrwürdigen Don Giovanni (Merlini)" senden, der immer "die göttlichen und die irdischen Dinge predigt" um "der Welt Frieden und Ruhe" zu bringen. "Die armen Banditen geben sich in die Hände seiner gütigen Nächstenliebe" und bitten ihn mit Canon de Bufalo zu sprechen, um von Seiner Heiligkeit "die Veröffentlichung eines Dekrets der Vergebung" zu erlangen. Sie haben auch die feste Absicht, wenn Kaspar zustimmt, mit ihren Familien nach Rom zu ziehen, um den Papst um Vergebung zu bitten.

Leider hätte ein schnelles Ende des Banditentums den Feinden der Kirchenstaaten nicht gefallen, da es das Prestige des Papstes gefördert hätte. Auch den eigenen Bürokraten hätte es nicht gefallen, die ihre Zulagen für außerordentliche Risiken verloren hätten! Die Geschichte der grausamen Banditen, die ihren Ursprung in der spirituellen und kulturellen Unwissenheit hatte, ging also weiter, wie auch die Grausamkeit der Behörden, die ihre Wurzeln im Hunger nach Macht und Reichtum fand, sie hielt noch viel länger an. Diese Geschichte hat auch heute Gültigkeit.

Der große Bedarf nach "Verggebung" ist das zentrale Thema dieses Jahrhunderts, ein sogenanntes "Jahrhundert der Laien". Es ist der ungelöste Knoten, um den sich noch heute die meisten der dornenreichen Fälle, die die Weltpolitik und die Kulturen beschäftigen, drehen. Vielleicht ist das ein neues Kanossa, bei dem dieses "Jahrhundert der Laien" die moralischen Probleme, mit denen es nicht fertig wird, niederlegt.

Versöhnung In Einer Pfarre

Antonio Baus, C.PP.S.

Die Missionare des Kostbaren Blutes begannen ihre Arbeit in Chile im Jahre 1947. Seit diesen Anfangsjahren waren sie für die pastorale Betreuung der Pfarre San José zuständig. Im Laufe der Zeit wuchs diese Pfarre sowohl in ihren Dimensionen als auch in der Zahl der Mitglieder. Durch ihre Lage am äußersten Rand von Santiago, war sie durch Armut und fast unkontrolliertes Wachstum von Ansiedlungen in ihrer Umgebung charakterisiert. Eine dieser Ansiedlungen erhielt erstmals in den 50er Jahre pastorale Betreuung und wurde am 8. Juli 1962 mit dem Namen Unsere Mutter des Kostbaren Blutes zu einer eigenständigen Pfarre. Seit damals haben die Missionare des Kostbaren Blutes ihre Tätigkeiten dort bis zum heutigen Tag, inmitten zahlreicher Schwierigkeiten, sowohl organisatorischer Natur, als auch im Hinblick auf die Infrastruktur, ausgebaut. Man spürte die Auswirkungen der jahrelangen Diktatur und später die Priesterknappheit. Die verschiedenen Siedlungen und Gebiete, die erbaut wurden, spiegeln die Situation vieler Familien wider, die dorthinkamen, um sich unter großen Anstrengungen und unter schwierigen Bedingungen ohne viel Hilfe seitens der Nachbarn ihre Häuser zu errichten. Schritt für Schritt wuchsen so auch die Nachbarschaftsorganisationen, die die Siedlung formten und an der Deckung der Grundbedürfnisse, Strom, Wasser und Abwasserkanäle mitarbeiteten. Inmitten dieses ganzen Prozesses wurde auch die Kirche erbaut, nicht nur das Gebäude selbst, sondern auch die zahlreichen Beziehungen, die durch die Bildung verschiedener Gruppen um die Pfarre herum gewachsen waren. Die Fortschritte waren jedoch nur langsam sichtbar, es brauchte viel Geduld und viele Anstrengungen.

Die Jahre der Diktatur

Unter der Diktatur (1973-1989) litten viele Siedlungen dieses Gebiets unter den ihren Mißbräuchen. Das Gebiet unserer Pfarre war besonders von politischer Unterdrückung betroffen, die sich durch die wirtschaftliche Rezession der 80er Jahre noch stärker auswirkte. Dies war aber kein Hindernis für die Schaffung einiger Organisationen im Rahmen unserer Pfarre, die den Menschen konkrete Hilfestellungen boten, die durch das System auferlegten großen Schwierigkeiten zu überstehen. Einige dieser Organisationen und ihre Leiter wurden ebenfalls zu Verdächtigen gezählt und mußten ihren Teil des Leidens tragen, bis hin zum Ausschluß oder zur Verfolgung.

Die Anwesenheit und die Unterstützung der Missionare des Kostbaren Blutes war konstant, aber sie war auch nicht ohne Mißverständnisse und Schmerz.

Nicht alle Gemeindemitglieder, obwohl sie in dem gleichen armen Gebiet der Stadt lebten, dachten über die Richtlinien der Regierung in gleicher Weise. Es gab Anhänger und Gegner. Dies verstärkte die Spannungen, denen wir uns in der Pastoralarbeit gegenüber sahen.

Eine neue Richtung der Pastoralarbeit

Anfang 1994 ersuchte mich der Leiter des Vikariats die Position des Vikars unserer Gemeinde "Unsere Mutter des Kostbaren Blutes" zu übernehmen, in der Hoffnung der neue Pfarrer würde in den nächsten paar Monaten eintreffen, um den, der die letzten 13 Jahre dort gearbeitet hatte, zu ersetzen. Gleich von Beginn an fühlte ich, daß ich in der örtlichen Gemeinde nicht willkommen war. Man sprach über meinen pastoralen Stil und lehnte ihn ab. Anfänglich versuchte ich, eine ruhige Haltung einzunehmen, ich wußte, daß es für die Leute hart war, eine Richtungsveränderung in der pastoralen Arbeit anzunehmen, besonders, wenn die Veränderung die Arbeit eines Priesters betrifft, der dort 13 Jahre mit großer Hingabe und unter den harten Bedingungen der Diktatur gewirkt hat. Ich begann mit Worten der Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit meines Vorgängers. Ich dankte Gott dafür, daß die Menschen die Arbeit eines Mitbruders unserer Kongregation so völlig angenommen hatten. Aber die Spannungen hielten an und ich konnte die Gründe für ein derartiges Mißtrauen nicht verstehen. Nach etwa einem halben Jahr, erhielten wir aus verlässlichen Quellen Informationen darüber, daß es gegen meinen Vorgänger Anschuldigungen gab, er hätte sein Zölibatsversprechen gebrochen. Zu Anfang konnte keiner von uns diesen Anschuldigungen Glauben schenken, besonders da wir hier von einem Mitbruder sprachen, der einen ausgezeichneten Ruf genoß und dem wir Respekt zollten. Leider mußten wir aber erkennen, daß die Anschuldigungen wahr waren, was dazu führte, daß er nicht mehr als Mitglied der Kongregation dienen konnte.

Zur gleichen Zeit mußte das Vikariat mit einer akuten Priesterknappheit fertig werden, so wurde in diesem Zusammenhang beschlossen eine unserer zwei Pfarren an die Erzdiözese abzugeben. Das Vikariat entschied "Unsere Mutter des Kostbaren Blutes" zu behalten.

Ich persönlich mußte mir an diesem Punkt die Frage stellen: Wo liegen die Wunden? Wo wurde Blut vergossen? Wo könnten wir am besten unsere Spiritualität leben?

Die Reflexion über die Vergangeheit war die Antwort und die persönliche Motivation für alles was bis heute geschehen ist.

Unterricht in Versöhnung

Der Weg durch diese Situation in fast fünf Jahren war nicht leicht, besonders während der Zeit, in der der frühere Pfarrer, aufgrund besonderer Umstände, weiter seinen Dienst in der Gemeinde vorantrieb. Dies führte zu Unklarheit, war aber gleichzeitig gut, da hierdurch einige für jedermann bislang ungeklärte Aspekte klar wurden.

Ich glaube, einer der Wege, den wir wählten, war uns mit den erlittenen Wunden in aller Offenheit und mit großem Leid zu konfrontieren, ohne zu versuchen so zu tun, als wäre nichts gewesen.

Die Geschichte des Leids, und ich beziehe mich hier nicht nur auf die persönlichen Probleme meines Vorgängers, sondern auch auf den gesamten politischen und sozialen Kontext, in dem wir alle lebten, wollten wir direkt angehen und in Versöhnung hinter uns lassen mit der Hilfe unserer reichen Spiritualität.

Seit Kurzem unterstützen uns die Schwestern des Kostbaren Blutes aus Dayton bei unserer Pastoralarbeit. Sie haben die Herausforderung unserer Spiritualität, die Wunden heilt, unsere Herzen versöhnt, uns lehrt zu vergeben und uns vor allem die bedingungslose Liebe des Herrn offenbart auf sich übertragen.

Das Entstehen Einer Gemeinschaft Der Versöhnung

Rosario Pacillo, C.P.P.S.

Man hat mich ersucht, über die gelebte Erfahrung der Versöhnung in der Pfarre St. Philip Neri in Putignano zu erzählen. Die Bedeutung dieser Erfahrung liegt darin, daß sich diese Gemeinde seit 1988 der konkreten Arbeit mit Jugendlichen verschrieben hat, die in den dunklen Tunnel der Drogen geraten sind. Hand in Hand mit den verschiedenen Tätigkeiten der Pfarre, wie katechistische und liturgische Dienste, hat sich unter der Leitung einer großen Gruppe Freiwilliger Helfer der Family Association (Vereinigung der Familien) von St. Philip Neri eine karitative Tätigkeit entwickelt, deren Ziel es ist, den Drogenabhängigen zu helfen. Zwei Strukturen haben sich bei dieser Arbeit herausgebildet: ein Haus des Willkommens und der Gastfreundschaft, wo die abhängigen Jugendlichen die schwierige Phase des Entzugs von den Drogen durchleben und das Familienhaus, wo die Jugendlichen leben, die schon in einem fortgeschritteneren Stadium der Therapie sind. Dieses Haus wird in Zusammenarbeit mit einer Therapiegemeinschaft des Projekts "Uomo" bei Bari geleitet. In der ersten Phase des Programms, die abwechselnd von regulären Mitarbeitern, Freiwilligen und Zivildienern geleitet wird, haben es schon 1.200 junge Menschen, vorwiegend junge Männer, die oft auch Probleme mit dem Gesetz haben, geschafft. Die zweite Phase, die es erst viel kürzer gibt, haben schon ca. 70 durchlaufen. Die Vereinigung kümmert sich auch um präventive Maßnahmen (mit Kindern, Jugendlichen, Eltern, Lehrern, entweder in der Schule oder in der Pfarre) und ein Ausbildungsprogramm. Einige Jugendliche sind auch in der Phase der Reintegration in die Gesellschaft begleitet worden. Auf dieser Zusammenfassung basierend, die nötig war, damit der Leser versteht was ich schreibe, werde ich meine Erfahrungen mit der Versöhnung in der Gemeindepfarre erzählen, natürlich im Bezug auf den speziellen Impuls, den die Tätigkeit in diese Richtung hat.

Versöhnung mit der Identität der Mission

Als Missionar des Kostbaren Blutes bin ich oft gefragt worden: Was ist Ihre Identität als Missionar? Ich antworte: Die Verkündung des Mysterium Christi! Aber wie verkündige ich dieses Mysterium? Durch das Wort! Aber wie kann das Wort des Blutes verkündet werden, ohne seine heilende Kraft zu beeinträchtigen? Bleibt es manchmal wirkungslos? Das passiert, wenn es nicht durch Zeugnis belegt ist! Welches Zeugnis macht aber das Blut unserer Erlösung gegenwärtig? Mir scheint, es ist nicht die persönliche Arbeit, sondern die Gemeinschaftsarbeit für die Drogenabhängigen auf ihrem Weg aus dem Tunnel, die klares Zeugnis ablegt vom Mysterium des erlösenden Blutes. Ich habe erfahren, daß diese Arbeit, die manchmal nicht geplant ist, sondern sich spontan aus den Bedürfnissen der Pastoralarbeit ergibt, mich mit meiner Identität als Missionar versöhnt hat. Das ist eine Versöhnung, die noch nicht komplett ist, immer wieder vervollständigt werden muß, besonders dann, wenn die menschlichen Tätigkeiten über das spirituelle Handeln die Oberhand gewinnen.

Versöhnung in der Pfarrgemeinde

Aber auch die Pfarrgemeinde hat Versöhnung erlebt. Die italienische Kirche hat das Bedürfnis gefühlt, mit den Armen unserer Zeit versöhnt zu werden, und hat so einen Pastoralplan für die 90er Jahre erarbeitet, der im Dokument "Evangelisierung und Zeugnis der Nächstenliebe" weitergeführt wird. Die Nächstenliebe sollte ins Zentrum der Arbeit gerückt werden zur Versöhnung mit den dramatischsten Situationen der Region, mit dem Teil des sozialen Umfelds, der der Verkündung des Evangeliums ferngeblieben war, abgehärtet durch die Probleme und die Erfahrung der Ausgrenzung und so unfähig die Saat des Wortes zu empfangen. Wie könnte die Katechese sonst zu in ihrem Leid eingeschlossenen Familien vordringen, wenn nicht mit Hilfe ihrer Schwester, der Nächstenliebe? Und wie könnten sie in der Liturgie den Herrn lobpreisen, wenn sie unter der Herrschaft anderer Herren stehen? Die Pfarre wurde sich bewußt, daß das Drogenproblem nicht in der Ferne lag, sondern in vielen Ecken ihrer Nachbarschaft zu finden war und das soziale und spirituelle Leben der Gläubigen so beeinflusste. So schreckten die Katechisten und ihre Mitarbeiter nicht vor dem Problem zurück, sondern stellten sich voll und ganz in den Einsatz für diese Kausa. Gleichzeitig mußten sie auch viele Schwierigkeiten

bewältigen, Konflikte, Ängste und Eifersucht einer Gemeinde, die sich für "gesund" hielt und es bevorzugte wegzuschauen als hinzusehen, sich zu verteidigen anstatt zu kämpfen. Sicherlich war diese Erfahrung für einige traumatisch. Die Nutzung der Unterrichtsräume und anderer Teile des Pfarrhauses für die Betreuung der Drogenabhängigen löste anfangs Skandal, Mißbilligung und Alarm aus. Für viele war dies aber ein Zeichen des prophetischen Zeugnisses und der Hoffnung.

Drogenabhängige in der Pfarre aufzunehmen, zeigte eine christliche Gemeinschaft, die nicht nur Platz für Liturgie und Katechismus hatte, sondern auch für die Nächstenliebe.

Eine Art Wettbewerb der Nächstenliebe entwickelte sich, der immer mehr Freiwillige für die Kirche zu Tage brachte, unter denen, die bis dahin ihren Glauben nicht sehr aktiv gelebt hatten. Nun wechselten sie sich darin ab den jungen Menschen Tag und Nacht zur Seite zu stehen, Mahlzeiten vorzubereiten und sie zu den Therapiesitzungen in den verschiedenen Gemeinschaften zu begleiten. Aber der Weg war noch lang. Eine Organisation, die sich auf die Arbeit Freiwilliger begründet, riskiert eine Distanzierung von den spirituellen wie auch den materiellen Ressourcen der Kirche und könnte bei der Vermittlung der eigenen Energien versagen. Natürlich teilten einige Pfarrgruppen mit den Jugendlichen aus dem Vorzulassungsprogramm ihre Erfahrungen, wie in den Treffen zur Vorbereitung auf das Jubiläum aufgezeigt. Andere Gruppen hießen sie willkommen, untersuchten sie, hörten sich ihre Geschichten an und wurden sich so tiefer über ihr Leid bewußt. Dies konnte aber noch viel weiter gehen, da die religiöse Bildung sich der reichen Erfahrung der therapeutischen Gemeinschaften und ihrer Methoden bediente. Die Jugendlichen im Vorzulassungsprogramm bereicherten die Sonntagsvesper mit ihrem Gesang und ihren Gebeten. Bei den verschiedenen Messen brachten sie Spenden zur Unterstützung der beiden Hilfszentren. Was sie da aber eigentlich taten, war nicht einfach Theater, oder pure Anbetung, sondern die Motivation in Richtung einer Kommunion der Herzen. Die Pfarrgemeinde erlebte noch ein weiteres Beispiel von Versöhnung, diesmal in ihrem missionarischen Charakter. Auch diese Versöhnung wurde durch die Arbeit mit den Drogenabhängigen möglich. Die Pfarre war zu einem Anlaufpunkt für Jugendliche und Familien geworden, die Hilfe brauchten. Die Botschaft der Nächstenliebe hatte sich überall verbreitet. Andere folgen unserem Beispiel und die Freiwilligen können über das Geschehene Zeugnis ablegen.

Versöhnung der Drogenabhängigen mit Gott und der Kirche

Der Anreiz zur Versöhnung mit der Kirche kam aus der überwältigenden Erfahrung der Überwindung der Sucht. Sie sind lebende Ikonen des Mysteriums von Pascal, von Tod und Auferstehung, Niederlage und Sieg, Fall und Wiederaufstieg.

Die Abhängigen erleben einen innerlichen Zusammenbruch in sich selbst und folglich auch einen Zusammenbruch der Beziehungen zu Christus und der Kirche, von der sie sich spirituell und physisch entfremden. Sie wissen, daß für sie die Drogen die Stelle Gottes eingenommen haben und eine absolute und despotische Macht über sie ausüben, die sie für alle Werte oder Gefühle unempfänglich macht. Auch die Beziehungen zu ihren Familien sind so zerstört worden. Sie sind mutterseelenallein. Gott steht nicht auf ihrer Seite, sondern ist zu einem Feind geworden. Sie können Gottes Urteil über ihre Verbrechen, wie Diebstahl, Raub, Gewalt oder Prostitution, nicht entkommen. Schon das Betreten einer Kirche bedeutet für sie, sich Gewalt anzutun. Sie fühlen sich unwürdig, ohne Chance auf Vergebung. Sie können versöhnt werden, aber nicht ohne einen Befreiungsprozeß, eine innere Veränderung, eine Distanzierung vom früheren Sklaventum, äußerlich wie innerlich.

Dieses außergewöhnliche Werk wird durch das Blut Christi vollbracht. Es wird durch die Gebete der gesamten Kirche, durch die freie, großzügige und demütige Liebe der Freiwilligen weitergetragen.

Was den Menschen unmöglich erscheint, wird für die möglich, die ihr Vertrauen und ihre Hoffnung in das Blut Christi legen.

Die Erfahrung so einer kraftvollen und lebendigen Erlösung wird zum Paradigma für jede mögliche Verwandlung. Die Christen, die an der Überwindung ihrer Laster verzweifeln, sehen hier mit eigenen Augen, daß sogar das Laster der Drogen besiegt werden kann.

Versöhnung in der Familie

Eine sehr intensive und schmerzvolle Arbeit ist auch die mit den Familien der Abhängigen. Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Familie einer Konfliktsituation ausgesetzt ist und entlastet werden muß. Abgesehen vom Generationenkonflikt und Diskussionen über Werte, haben die Familien von Drogenabhängigen spezifische Probleme. Oft gehen der Drogensucht solche Konflikte voraus (Gewalt in der Familie, Mißbrauch der Kinder, Trennung, Scheidung, Betrug), kommen mit der Drogensucht auf (Verweigerung der Unterordnung, Lügen, Betrügen) oder folgen nach der Drogensucht (Pleite, Verschuldung, Verlust des Rufs, Vereinsamung, Versprechen an die Kinder und ähnliches). Die kontinuierlichen Treffen mit den Familien der Abhängigen sind ein Akt der Geduld in der Versöhnung. Die Familien müssen ihre eigenen Fehler erkennen und eingestehen und dann eine neue und konstruktive Haltung finden, diese zu heilen. Nicht alle wollen das Heilen riskieren, aber manchmal werden wir Zeugen von wahren Wundern der Versöhnung.

Aus dieser Arbeit mit den Familien der drogenabhängigen Jugendlichen, ist die Idee entstanden, auch mit anderen Familien der Gemeinschaft zur Vermeidung zukünftiger Konflikte zu arbeiten. Es sind so Treffen und Kurse für Eltern entstanden, in denen sie eine Vielzahl von Familienthemen ansprechen können.

Versöhnung mit der Gesellschaft

Schließlich hat die Arbeit mit den Jugendlichen auch Frieden in der Gesellschaft geschaffen, entweder durch die Möglichkeit wieder in die Gesellschaft reintegriert zu werden, was vor 10 Jahren noch heftigen Alarm ausgelöst hätte, oder durch eine Annäherung der Gesellschaft an die Kirche. Schon ausgeschlossen, haben die Drogenabhängigen diesen Ausschluß noch verstärkt, schon isoliert, wurde der Abstand immer größer und größer. Ihr immerwiederkehrendes Verhalten, ihr Handtaschenstehlen, ihre Raubüberfälle, Ihre Diebstähle, ihr Schwindeln, ihre Gewalt und ihre Lügen kennzeichneten sie für immer. Dies alles muß in unserer Wahl eines Ortes berücksichtigt werden, an dem sie sich "zurückentwickeln" konnten. Die Pfarrgemeinde zeigte mit ihrer Gastfreundschaft, daß ein Zusammenleben der Drogenabhängigen sogar mit Kindern möglich war. Indem man sie ins Herzen der Pfarraktivitäten setzte, ermöglichte man das Wachsen einer Beziehung zu ihnen, ein Willkommenheißen am Ende ihre Heilungsweges an der Schwelle der Gesellschaft. Die St. Philip Neri Familienvereinigung mit ihren Freiwilligen hat direkt und indirekt dazu beigetragen, viele dieser jungen Menschen wieder zurück in die Gesellschaft und sogar in die Arbeitswelt zu führen. In der Betreuung ihrer Heilung hatte die Pfarre eine entscheidende Rolle bei der Schaffung von Frieden, sowohl in der kirchlichen, wie in der weltlichen Gemeinschaft. Durch die Verringerung der Anzahl von Drogenabhängigen, und der Begleiterscheinung Beschaffungskriminalität, hat sich unter den Einwohnern von Putignano das Vertrauen in die Kirche gestärkt und die oftmals gehörten Anschuldigungen, die Kirche würde sich zu sehr von sozialen Problemen distanzieren, wurden ausgeräumt.

Zum Schluß möchte ich den unbestrittenen Wert dieser Arbeit unterstreichen und den anderen Gemeinschaften nahelegen, besonders denen unter der Leitung der Missionare des Hl. Kaspar, sich mit dem Drogenproblem, das es an so vielen Orten gibt, und mit anderen Problemen auseinanderzusetzen. Dies scheint ein Zeugnis der Nächstenliebe in einer "neuen, lebendigen Art" zu sein, durch die das Blut Christi uns mit denen verbindet, die durch das Böse entfremdet wurden, und uns durch ihre Rettung zu einer wahren Versöhnung mit Gott führt.